

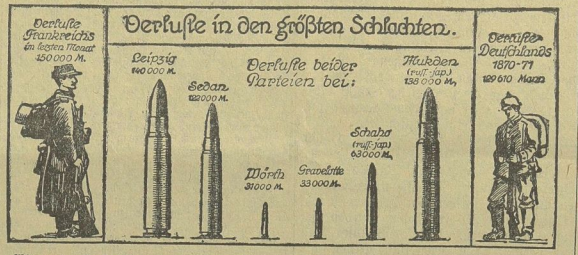
In den parlamentarischen Verhandlungen, die in Wien über die Bestimmung der Grenzen, die dem Kaiserthum durch die Besetzung der Provinzen, die dem Kaiserthum durch die Besetzung der Provinzen, die dem Kaiserthum durch die Besetzung der Provinzen...

Er will erlauben, daß die italienischen Truppen die Kirchenstaaten mit Ausnahme der Stadt Rom besetzen. Diese Forderung wird als unannehmlich bezeichnet...

nom preußischen Kriegsministerium für das gemeinsame Vertheilungsbüreau herausgegebenen, 'Anfangsblätter' des Kriegsministeriums (Berlin N. 66) überliefert werden.

Für Frankreichs Jugend.

John Webster der Rüst. Vor einigen Tagen wurde in allen Schulen und in allen Katernen Frankreichs in großer Umlauf der 'Deloiaq von 1915' verteilt...



Wie unser Großes Hauptquartier vor einigen Tagen meldete, hat der Angriff der Generalisimo von Joffre seinen Truppen im Dezember v. J. für den dem Zusammenritt des französischen Heeres...

Wann an Toten und Verwundeten verloren, beziffert sich der Verlust Frankreichs im Kriege 1870/71 auf insgesamt 129 610 Mann...

Der europäische Frieden.

Eine Bismarck-Erinnerung aus dem Jahre 1867. Der 'Vöndner, Dally Telegraph' hat aus seinen Archiven die Niederschrift einer vertraulichen Unterhaltung ausgegraben...

Am Jahre 1867, bald nach dem Kriege, stand Bismarck bereits auf der Höhe seiner Macht, und man glaubte in England, daß er den Krieg gegen Frankreich vorbereite...

Die Welt als ein gemeinsames Augenbild.

Die Welt als ein gemeinsames Augenbild. Die Welt als ein gemeinsames Augenbild. Die Welt als ein gemeinsames Augenbild. Die Welt als ein gemeinsames Augenbild...

Die Welt als ein gemeinsames Augenbild.

Die Welt als ein gemeinsames Augenbild. Die Welt als ein gemeinsames Augenbild. Die Welt als ein gemeinsames Augenbild. Die Welt als ein gemeinsames Augenbild...

Volkswirtschaftliches.

Beschäftigung für Kriegsinvaliden gesucht. Aufsehen macht das Interesse für die Beschäftigung unter Kriegsinvaliden. Man ist sich darüber klar geworden, daß ihre Befähigung...

Goldene Worte.

Was gelten soll, muß wirken und muß bestehen. Ordnung ist die Welt, du ordne dich ihr ein. Das wird am Göttlichen den besten Willen sein.

gelogen und ich dich hinter den Beben in die Erde. Ein schwarzer Knall... Im Nu waren die beiden Männer von einer gelberassenen Staubwolke verdrängt...

Ein gelender Schrei... furtz darauf ein meiler... Anton Ferchhammer war sofort hinweggeführt. Aber die beiden lagen still und stumm in ihrem Blute...

Seine Liebe ernten. Wer die Erntezzeit entweicht, den wird die Ernte treffen. Und nun stand Martin Wehrlich, nach dem Sohnenlinder und dem Eindhäuerer...

Seine Lebensarbeit vernichtet in Brand geschoben von den Vereidigten deutscher Erde, nicht sich auf jedem der Gehöfte Frankreichs festsetzen hatten...

Es war ihm, als läge er inmitten der glühenden Wälder, die von seinem Getreidefeldern noch geliebter war. Was hatte doch die Drohung des jungen Eindhäuerers gedeutet?

Es war ihm, als läge er inmitten der glühenden Wälder, die von seinem Getreidefeldern noch geliebter war. Was hatte doch die Drohung des jungen Eindhäuerers gedeutet?

Als sich der Buchwaldbauer seinem Bestimmung näherte, drohten ihm die Arme den Dienst zu verweigern. Aus dem Schreier, die die überreiche Ernte dieses Jahres hatten...

Wie schreidlicher Gemüths ist jetzt der Buchwaldbauer, daß nichts mehr von dem natürlichen Verstum zu retten war. Er fragte in diesem Augenblick nicht nach Weib und Kindern...

So geh! Mit mir ist's aus! Wir ist jetzt alles gleich! Der harte Mann, der sonst so sehr auf seine Kräfte dachte, hat jetzt hilflos da wie ein Kind...

6. Ich werde keine Gelegenheit vorübergehen lassen, mich in den Vertriebsbüros mittelst gedruckt und in den Sperris tüchtig zu machen, die dem Mann seiner leicht sicher machen, weil er sicher ist, die Wirkung vor sich zu sehen...

Vermischtes.

Der Sertaner an Reppeln. Das 'Sertaner Tagblatt' teilt das folgende hübsche Gedicht mit, das der Begleiter eines dortigen Sertaners für den Begleiter der Luft entworfen sein soll...

Eine ostfriesische Liebesgeschichte.

Aus Norden in Ostfriesland wird der 'Kreuz-Blau' geschrieben: Ein altes ostfriesisches Sprichwort lautet: 'So belüßt up sien Erre un up sien Spud'...

Goldene Worte.

Was gelten soll, muß wirken und muß bestehen. Ordnung ist die Welt, du ordne dich ihr ein. Das wird am Göttlichen den besten Willen sein.

Es war ihm, als läge er inmitten der glühenden Wälder, die von seinem Getreidefeldern noch geliebter war. Was hatte doch die Drohung des jungen Eindhäuerers gedeutet?

Es war ihm, als läge er inmitten der glühenden Wälder, die von seinem Getreidefeldern noch geliebter war. Was hatte doch die Drohung des jungen Eindhäuerers gedeutet?

So geh! Mit mir ist's aus! Wir ist jetzt alles gleich! Der harte Mann, der sonst so sehr auf seine Kräfte dachte, hat jetzt hilflos da wie ein Kind...

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 26. Januar.
 Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feind nahm gestern wie gewöhnlich Mittelbocke und Belende-Bad unter Artilleriefeuer. Eine große Anzahl Einwohnern ist durch dieses Feuer getötet und verletzt worden, darunter der Bürgermeister von Mittelbocke. Unsere Verluste betragen bis jetzt ganz gering. Weiterwärts des Kanals sind La Basse und andere Truppen die Stellungen der Engländer an. Während der Angriff nördlich des Kanals zwischen Giesendy und Kanal wegen starker Flankierung nicht zur Wagnahme der englischen Stellungen führte, hatte der Angriff der Saboteur südlich des Kanals vollen Erfolg. Hier wurde die englische Stellung in einer Frontbreite von 1100 m im Sturm überannt, 2 starke Stützpunkte erobert, 3 Offiziere und 110 Mann gefangen genommen, 1 Gefäß und 3 Maschinengewehre erbeutet. Die Engländer verfielen vergeblich die uns sofort als unsere Brücke ausgeworfene Stellung zurück zu erobern, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Unsere Verluste verhältnismäßig gering.

Auf den Höhen von Craonne südöstlich Laon fanden für unsere Truppen erfolgreiche Kämpfe statt. Im Südteil der Vogesen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen. 50 Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich Gambinnen griffen die Russen die Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen heftige Artilleriekämpfe. Kleine Gefechte nordöstlich Blockade waren für uns erfolgreich. In Polen westlich der Weichsel und östlich der Bistka nichts von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Januar.
 Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neupont und Ghyn fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Cuenin südwestlich La Bassée verdrängte der Feind gestern Abend die ihm am 25. entziffenen Stellungen zurückzuziehen; das Bemühen war vergebens, der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind gestern gemeldete Kampf auf den Höhen von Craonne hatte vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung westlich La Creude Ferme und östlich Hurltehe geworfen und auf den Hügel des Höhenlandes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 m wurden

von den Sachsen im Sturm genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen genommen, 8 Maschinengewehre erobert, ein Bioniedepot und sonstiges Material erbeutet. Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Der Gegenangriff der Franzosen blieb erfolglos. In den Vogesen liegt hoher Schnee der unsere Bewegungen verlangsamt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise sehr schwer. In Polen keine Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Januar.
 Westlicher Kriegsschauplatz: In der flandrischen Küste wurden die Ostflanken Mittelbocke und Snye von feindlicher Artillerie beschossen. Auf den Craonne Höhen wurden dem Feinde weitere an die vorgelassen eroberten Stellungen, östlich anschließende 500 Meter Schützengräben entziffen. Französische Gegenangriffe wurden mühselos abgewiesen. Über 1500 tote Franzosen lagen auf dem Kampffeld, 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. Januar gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen. In den Vogesen wurde in Gegend Senones und Van de Sapt mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. 1 Offizier und 50 Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering. Im Oberloß griffen die Franzosen auf der Front Niederbach-Heidweiler-Hirzbacher Wald unsere Stellungen bei Hbach-Ammerweiler-Heidweiler und am Hirzbacher Walde an. Überall wurden die Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Besonders stark waren die Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückzogen. 5 französische Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Unbedeutende feindliche Angriffsversuche nordöstlich Gumbinnen wurden abgewiesen. Bei Biegun nordöstlich Sierpe wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen. In Polen keine Veränderungen. Oberste Heeresleitung.

Auf die Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums im heutigen Anzeigenteil betr. Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen in die endgültigen Schatzanweisungen in die endgültigen Schatzanweisungen mit auch an dieser Stelle aufmerksam.
 Nebra, 19. Januar. (Kaisers Geburtstag.)

Der Geburtstag unseres Kaisers wurde dem Wäinische Sr. Majestät entsprechend, schlicht und einfach, aber mit so innigerem Gedanken hier gefeiert. Vormittags verammelten sich in der Schule sämtliche Klassen zur feierlichen Eröffnung des großen Schützengottesdienstes, an dem auch die künftigen Vertreter teilnahmen. Die Feldpredigt hielt Herr Oberlehrer Schwiäger, der darauf hinwies, wie sehr unser geliebter Kaiser bemüht gewesen sei, den Schanden dem Vaterlande zu erweisen und in welcher schmerzlichen Weise er von den beiden Nationen in England und Russland betrogen worden sei. Er mahnte zum Schutze des Vaterlandes und zur Abwehr der feindlichen Überfälle das Schwert ergreifen und hätte es mit Gottes Hilfe auch bis jetzt nicht geführt. Gott werde auch weiter mit ihm sein und den endgültigen Sieg an die deutschen Fahnen hegen. Der Kriegereifer, der ebenfalls kirchlich hatte, verammelten sich nach dem Gottesdienste im Vereinslokal, um einfacher und ernstlicher Feier des Tages seinerseits. Er hatte hierzu durch eine Bekanntmachung alle Freunde und Gönner eingeladen. Dieser Einladung waren auch viele Bürger der Stadt und der gestifteten in der Schützengottesdienstes teilgenommen. Die Feier wurde von dem Vorsitzenden des Vereins geleitet, der er sagte: „Als wir vor einem Jahre den Geburtstag Sr. Maj. unseres allerbarmherzigen Kaisers und Landesherren feierten, standen wir alle noch unter dem gewaltigen Eindruck der Jahrsdauern zum Gedächtnis der eifernen Zeit von 1813 und wohl nicht einer von uns hat daran gedacht, daß dasselbe Jahr uns schon eine neue Zeit bringen würde.“

25jähr. Mittelbarkeit überreicht. Kam. Einmalum sprach im Namen der Kameraden im Kriegerteil seine Freude und Dank aus: „Der Geburtstag Sr. Maj. in so erfrischer und so schönen Weise hier zu feiern. Hiermit möge Deutschland Deutschland über alles gelingen. Eine Zellerklärung für die Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden, brachte ca. 50 Mark ein.“
 Nebra, 28. Januar. Am Mittwoch Abend um 7 Uhr fand für die Kameraden der gewöhnlichen Bildungsschule eine Kaiser-Geburtsfeier in der Schule statt. Dem Ersche der Zeit entsprechend war nur eine einfache, kurze Feier geplant, ja der die Meiste eingeladen waren. 6 Herren waren dieser Einladung gefolgt. Die Strope des Choral: „Lobe den Herren“ leitete die Feier ein. Nach einem kurzen Gebete und dem Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“ folgte eine längere Ansprache des Herrn Direktors Sander. Das Thema besaßen war: „Das deutsche Handwerk unter Kaiser Wilhelm II.“ Ausgehend von der Entwicklung des deutschen Handwerks seit dem Mittelalter schilderte er kurz den Stand des deutschen Handwerks beim Regierungsantritt unseres Kaisers, um dann den regenreichen Einfluß der letzten 25 Jahre zu zeigen. Als Hauptpunkte des Emporfliegens des Handwerks bezeichnete er 1. die Einrichtung eines besonderen Ministeriums für Handel und Gewerbe im Jahre 1894, 2. die Einrichtung von Gewerkschaften, 3. die außerordentliche Förderung des gewerblichen Schulwesens durch weiteren Ausbau und Neugründung von a. technischen Hochschulen, b. Fachschulen, c. Kunstgewerbe- und Handwerker-Schulen und d. gewerblichen Fortbildungsschulen, 4. die Förderung des Zusammenflusses im Handwerk durch Verbindung der Handwerkskammern, 5. die Einleitung eines Landesgewerbeates. Die Ansprache klang aus in einem Hoch auf unseren Kaiser, dem das Lied: „Wir leben im Siegerkranz“ folgte. Die 2 Strope des Choral: „Lobe den Herren“ schloß die einführende Feier.

Gewöhnlicher. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers findet am Sonntag im höchsten Hofsaal Kommissionen statt, die in mehreren Theaterräume, das Helldammtheater von Emburg, und „König Heimgelände“ zur Verfügung kommen.
Freiburg. Der Hauptmann der Landw. a. D. Amtsgerichtsrat Strömann, jetzt Ortskommandant in Chamberg, hat den Charakter als Major erstanden.
Stauburg, 28. Januar. (Strafkommission.) Das Schöffengericht Nebra hatte den Landwirt Otto Weinhilch aus Altenroda wegen Heberleiung der Körnung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt, was heute bestätigt wurde.
Kirchliche Nachrichten.
 Sonntag nach Gesteinsfest.
 Es findet am 10. Januar 1915, 10 Uhr, im Saal des Herrn Oberlehrer Schwiäger, Abend 6 Uhr Kriegsgottesdienste.
 Beim Auszug werden Gebete für unterliegenden bedürftigen Kriegsfamilien aller Gemeinden gelesen.
Beerdigt: Am 28. Januar Martha Ele Dröbner, 2 Jahr 11 Monate Tage alt; am 28. Januar Oskar Bruno Alexander Lubwig, Schiffer, 71 Jahre 4 Monate 5 Tage alt.
Staubereien.
 Sonntag nachm. 2 Uhr Übung der Wehrabteilung. Sonntag Abend 10 Uhr Zusammenkunft der Wehrabteilung. Die Zusammenkünfte am Freitagabend in der Schule fallen weg.

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) können vom 1. Februar d. J. ab in die endgültigen Schatzanweisungen mit Zinsheinen umgetauscht werden.
 Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassen-einrichtung bis zum 25. Mai d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.
 Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach Serien und innerhalb der Serien nach Beträgen und Nummern geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsstundenfort bei den genannten Stellen einzulegen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.
 Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.
 2. Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — findet vom 1. März d. J. ab bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kassen-einrichtung bei letzteren jedoch nur bis zum 22. Juni — statt.
 Am übrigen gelten für ihn die für den Umtausch der Reichsschatzanweisungen getroffenen Bestimmungen.
 Berlin, im Januar 1915.

Reichsbank-Direktorium

Havenstein. v. Grimm.

Kriegsanleihe des Kreises Querfurt.

Der Kreistag hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, zur Deckung der dem Kreise Querfurt durch den gegenwärtigen Kriegszustand erwachsenden gefeglichen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten eine Anleihe von 600 000 Mark aufzunehmen.
 Die Zeichnungen bestehen nur in baren Einzahlungen und werden von dem Tage der Einzahlung ab mit 5,15 % verzinst. Die Zinszahlung erfolgt am 1. April und 1. Oktober in bar. Die Anleihe ist für die Zeichner bis zum 1. April 1920 unkündbar, der Kreis behält sich jedoch eine sechsmonatliche Kündigung vor.
 Zeichnungsstelle ist die Kreis-Kommunalkasse hier selbst. Dieselbe nimmt Zeichnungen von jetzt ab bis 1. April 1915 Abends 6 Uhr entgegen. Eine möglichst ausgiebige Zeichnung der Anleihe wird vor allem den Kreiseingewesenen auf das Wärmste ans Herz gelegt.
 Querfurt, den 16. November 1914.
 Der Kreis-Ausschuß, von Helldorf.

Bekanntmachung.
 Das stellvertretende Generalkommando des IV. Armeekorps hat die Mütterung und Auszubehung des ungeliebten Landsturms der in den Jahren 1885 bis 1892 geborenen Personen angeordnet.
 Die Mütterung findet am Montag, den 1. Februar 1915, vormittags 8 Uhr, zu Freyburg a. U. in der Sekhellei statt und haben sich die in Frage kommenden Personen pünktlich und in reinlichem Zustande einzufinden. Die Mütterungsorte — Landsturmscheine — und etwa vorhandene Unklarheitsklärungen sind zum Mütterungstermin mitzubringen.
 Wer die Stellung verläßt oder unpünktlich erscheint, hat strenge Bestrafung zu gewärtigen. Vom Erhalten zur Landsturmmütterung sind befreit:
 1. Die von den Elternabenden, der Völl, der Telegraphie und der militärischen Fabriken Beschäftigten und in unheimlichen reklamierten Beamten und ständigen Arbeiter.
 2. Die zur Zeit der Mütterung und Auszubehung Erkrankten, ferner Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel usw., sie haben indessen ihre Krankheit durch ärztliches Zeugnis nachzuweisen, das entweder von einem beamteten Arzte ausgefertigt sein muß, oder von der Polizeibehörde zu beglaubigen ist.
 Zurückstellungsanträge, welche nach den vorgeschriebenen Formulare — erhältlich in der W. Schneiderischen Buchhandlung in Querfurt — zu stellen sind, müssen sofort nach vorheriger Begutachtung durch ein an das Königlich Landratsamt in Querfurt eingereicht werden; es haben nur diejenigen Anträge Aussicht auf Erfolg, bei denen es sich um dringende Stoffe handelt. Die Angehörigen, auf deren Arbeits- und Aufstellungsanträge sich die Zurückstellungsanträge stützen, haben im Mütterungstermin mit anzufahren zu sein.
 Zurückstellungsanträge, welche bereits früher eingereicht, sind nicht zu wiederholen; dieselben kommen Mütterung der Mütterung mit zur Verhandlung.
 Nebra, den 28. Januar 1915.

Zur Herbst- u. Frühjahrsbekleidung empfehle sämtliche Pflanzenmaterial, Ost-hoch-, Halbhäume und Formbäume. G. Dreher, Baumchule, Spielberg.

Persil für Wollwäsche Henkel's Bleich-Soda

Selbstpostbriefumschläge empfindlich Buchdruckerei Nebra.

Der Magistat. Prof. Heide.

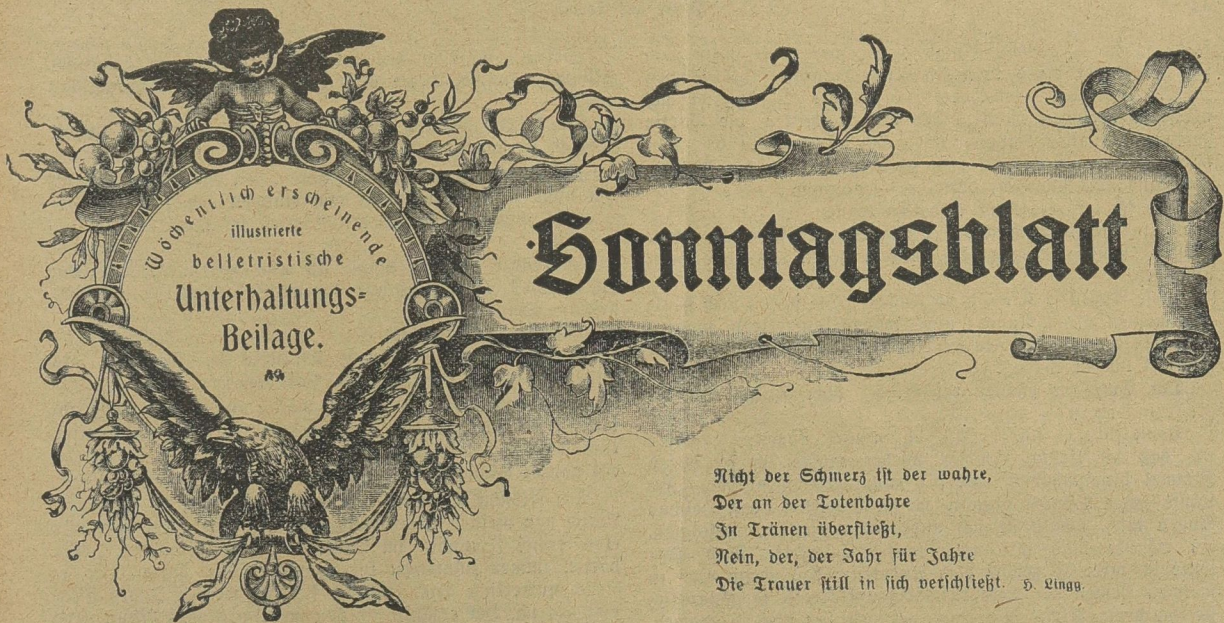
Vergeßt die darbedenden Vögel nicht!

† Dank. †

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen können wir nicht unterlassen, für die so reich bewiesene Anteilnahme innigen Dank zu sagen. Besonders noch herzlichsten Dank Frau Süßner für die liebevolle Pflege während der Krankheit, Dank Herrn Oberlehrer Schwiäger für die trostreichen Worte am Grabe, Dank allen denen, die seinen Satz so reich mit Kränzen schmückten, Dank seinen lieben Kameraden und allen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.
 Nebra, den 29. Januar 1915.
 Die trauernde Witwe Henriette Ludwig nebst Söhnen.

Todes-Anzeige.
 Am Mittwoch den 27. d. Mts. entschlief nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Böttchermeister

Louis Ulrich
 im 74. Lebensjahre.
 Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.
 Nebra, Leipzig, Jena, den 29. Januar 1915.
 Die Beerdigung findet Sonntag mittags 12 Uhr statt.



Sonntagsblatt

Nicht der Schmerz ist der wahre,
Der an der Totenbahre
In Tränen überfließt,
Nein, der, der Jahr für Jahre
Die Trauer still in sich verschließt. v. Ringg.

Friede auf Erden.

(4 Fortsetzung.)

Novelle aus der Jetztzeit von A. Wilden.

„Aha, da war tatsächlich etwas nicht in Ordnung. — Herrn von Gneisen sen. stieg eine beängstigende Röte ins Gesicht; seine Augen nahmen einen starren Ausdruck an, als schauten sie in eine fern liegende Zeit; die Pfeife hatte er aus dem Munde genommen; seine Hand lag schwer, zur Faust geballt auf dem Tische.“

„Mußte deine Wahl gerade auf diese Dame fallen, mein Junge?“ sagte der alte Herr in traurigem Tone. „Mit dem Namen Thormählen verknüpfen sich in mir die schwersten Jahre meines Lebens. Mit diesem Namen berührt du eine wunde Seite meines Herzens. Ich bin nicht pessimistisch genug veranlagt, zu sagen: aus einer Ehe mit einer Thormählen kann dir kein Segen ersprießen. Ich kenne die Dame nicht — es mag sein, sie ist ein Engel, trotzdem ihr Vater ein Teufel ist. Aber ich möchte dir doch raten, von deinem Entschlusse, eine Thormählen zu ehelichen, Abstand zu nehmen, um etwaigen Konflikten aus dem Wege zu gehen, die sich aus einer Verbindung ergeben müssen.“

Dieser Bescheid war niederdrückend. Aber er war doch in Anstand und Ruhe abgegeben worden.

„Darf ich erfahren, was die Ursache dieses Hasses zwischen dir und dem Großkaufmann Thormählen ist?“

„Es ist eine lange Geschichte, mein Sohn, doch läßt sie sich kurz fassen, wenn man alles das fern läßt, was die seelischen Empfindungen betrifft, und alle Nebenumstände wegläßt. Es handelt sich um ein Weib.“

Des Alten Mund entfuhr ein tiefer Seufzer.

„Theo, Theo, welche Zeiten schwörst du da herauf. Ich bin ein alter Mann geworden, zweiunddreißig Jahre liegen zwischen dem Einst und Jetzt, aber noch bäumt sich in mir alles gegen den Mann auf, der in meinen Augen ein Schurke ist.“

„Es regt dich aber sehr auf, Papa,“ warf Theo ein. „Was kann das helfen? Es muß doch einmal zur Sprache kommen. Weiß Erich Thormählen von deinen Absichten?“

„Ja.“

„Und er gibt Frieden?“

„Er wies mir die Tür, als ich kam, um Helma anzuhalten.“

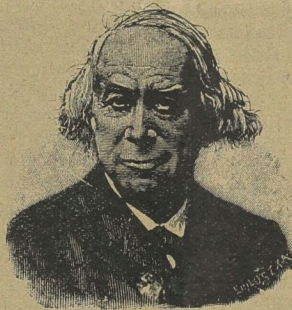
„Helma hat er sein Kind getauft?“ entfuhr es Gneisen im höchsten Staunen.

„Weshalb wundert es dich?“

„Selma Andersen war der Name des Mädchens, dessen Schatten ewig zwischen Thormählen und mir stehen wird,“ erklärte Herr von Gneisen. „Wir waren beide jung, er und ich, und wir waren Freunde. Wir dienten unseren Einjährigen in einem Altonaer Infanterie-Regiment ab. Er war ein begeisterter Patriot. Es waren erst wenige Jahre her, seit Deutschland ein einiges Reich geworden. Uns war der Krieg 70/71 noch so klar im Gedächtnis. Wir schwärmten für Bismarck und bedauerten, daß wir nicht hatten dazwischen sein dürfen, als es galt, fürs Vaterland zu kämpfen.“

Die Erinnerung an jene Zeit riß den alten Herrn fort, so daß es ihn ganz aus der Richtung brachte.

Er sagte selbst: „Ich schweife ab. Also wir dienten zusammen, und während ich des Kaisers Rod noch einige Jahre weiter trug, mußte er sich wieder auf den Kontorbod schwingen. Er tat es ohne Murren. Sein Vater war ein strenger Mann, der Sohn hätte es niemals gewagt sich gegen den Willen seines Vaters aufzubäumen. Wieviel er aber dafür gegeben hätte, Soldat zu sein, das verriet er nur mir. Ich war auf meinen Wunsch in ein Berliner Regiment eingetreten, so daß zwischen uns nur ein brieflicher Verkehr hinfort stattfand. Als wir uns auf längere Zeit einmal



Zum 100. Geburtstage Karl Gerolts am 30. Januar 1915.

Der bekannte Dichter und Prediger wurde am 30. Januar 1815 zu Baihingen im liederreichen Schwabenland geboren und ruht auch dort in heimatlicher Erde, nachdem er am 14. Januar 1890 gestorben ist. Er war bedeutend als Kanzelredner, noch bekannter aber als Dichter. Wer kennt nicht sein sinniges und humorvolles Gedicht aus dem Jahre 1870: „Des deutschen Knaben Tischgebet“ mit dem überraschenden Schluß: „Lieber Gott magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein“. Wir haben keinen deutschen Sängerkreis auf religiösem Gebiet, der so viel Treffliches, Schönes, Formvollendetes dem deutschen Volke gegeben hätte, als Karl Gerolt, und wer seinem Volke solche Gaben hinterläßt, hat sich das schönste Dentmal gesichert.

wiedersahen — es war einige Jahre später, er hatte mich für die Dauer eines längeren Urlaubs auf einige Wochen zu sich eingeladen — da vertraute er mir an, daß er sich nächstens verloben werde. Die Eltern hatten die Partie geplant, da alles klappte, wie's bei einer guten Ehe sein müsse. Sie entstammten dem gleichen Milieu, der Vermögensstand war ungefähr derselbe — na usw.

Und ich lernte Helma Andersen kennen.

Klein und zierlich wie ein Elfen war sie, mit übergroßen, dunklen Augen, die seltsam gegen das helle Haar abstachen.

Diese Augen, o Kind, diese Augen! Sie stehen noch heute vor meinen alten Augen; nicht lodend, aufreizend, sondern klar wie die blauen Fluten eines stillen Sees, ein ganzer Himmel lag in ihnen.

Der Gutsherr schwieg erschüttert, überwältigt von der Rückerinnerung.

Dann fuhr er fort: „Als ich in ihre Augen sah, wußte ich, daß ich liebte. Immer wieder mußte ich in diesen Himmel hineinschauen, der für mich verschlossen war. Im Laufe jenes Abends glaubte ich zu bemerken, daß Helmas Augen mich, sobald sie sich unbeobachtet wußte, verfolgten. Es erfüllte mich mit niegekannter Seligkeit. Doch aber sagte ich mir: sie gehört dem Andern. Und wenn auch in meinem Herzen der Reid turmhoch aufloderte, so gönnte ich sie ihm doch. Nichts hätte mich vermocht, an mich zu nehmen, was einem Andern gehörte.“

So sahen wir uns alle Tage. Die Verlobung stand kurz bevor, sie lebten an demselben Orte, täglich wurde etwas unternommen. Sie nannten sich beim Vornamen, doch hatte das trauliche Du zwischen ihnen noch keine Anwendung gefunden. War doch bisher kein hindendes Wort zwischen ihnen gesprochen worden.

Thormählen war ein ungemein korrekter Mann, steif, streng auf Etikette haltend, pedantisch. Acht Tage war ich Gast des Hauses Thormählen, da rüstete der Freierrmann seine Werbung anzubringen — und — holte sich einen Korb.

Nie habe ich einen Menschen so verzweiflungsvoll gesehen, wie Erich Thormählen sich geberdete. Alles fiel von ihm ab: die anerzogene Würde, sein gemessenes steifes Wesen — er war kein Mensch, der liebte.

Aber auch ich liebte; heiß und stürmisch floß das Blut durch meine Adern, und ich sagte mir: „Helma schlug Thormählen aus, weil sie dich liebt.“

Sollte nun auch ich verzichten? Und so das Glück zweier Menschen vernichten aus lauter Rücksichtnahme für den Abgewiesenen?

So viel Egoist ist wohl jeder Mensch, daß er sich nicht ohne weiteres für einen Andern opfert. Nein und tausendmal nein, ich wollte nicht verzichten — ich wollte mein Heil ebenfalls bei Helma Andersen versuchen. Doch nicht hinterlistig und heimtückisch wollte ich zuwege gehen. Thormählen sollte um meine Absicht wissen.

Ich offenbarte mich ihm, nachdem er sich soweit beruhigt hatte, daß man ihm äußerlich keinerlei Erregung mehr anmerkte.

Daß er litt, wußte ich. Es war ein großer Fehler von mir, dem leidenden Manne von meiner Liebe zu sprechen und von der Absicht, um Helma zu werben. Ich hätte nicht so stürmisch vorgehen dürfen; darin beging ich einen großen Fehler. Wenn etwas zu meiner Entschuldigung sprach, so war es, daß ich jung war, mit heißem Blut. Das liebe Ich steht bei der Jugend eben immer obenan.

Ich sagte kurz vor meiner Abreise zu ihm: „Erich, ich will offen zu dir sein, auch ich liebe Helma. Würdest du etwas darin sehen, wenn ich mich um sie bewürbe?“

Seine Augen blickten mich kalt an, und es war ein solcher Zug von Haß und Verachtung darin, daß ich erschrak.

Er sagte aber ruhig: „Du bist Herr deines Tuns.“

Der Zufall führte mich noch an demselben Tage mit Helma zusammen. Ich war so überwältigt von ihrem Anblick, daß ich den ersten besten unge störten Augenblick benützte, mir über ihre Gefühle Gewißheit zu verschaffen.

„Helma“, sagte ich mit vor innerer Aufregung zitternder Stimme, „Helma, weshalb schlugen Sie Herrn Thormählen aus?“

Da blickte sie mich mit ihren Märchenaugen an. Diese schienen zu sagen: „Alles für dich.“

„Ich konnte ihm nicht angehören, seit ich wußte, daß ich ihn nicht liebte,“ sagte sie nach einigem Zögern.

„Sie lieben einen Andern?“ stieß ich erregt hervor.

„Ja.“

„Da konnte ich nicht länger an mich halten. „Wen liebst du, Helma? O, sage es mir, laß mich nicht im Zweifel fortgehen. Bin ich es?“

„Du bist es,“ jauchzte sie.

Sie lag an meiner Brust, ich küßte sie. Es war, als öffneten sich mir die Tore des Paradieses.“

Mein Urlaub war um. Ich mußte am andern Tage abreisen. Wir versprachen uns, uns oft zu schreiben, täglich. Und sie schrieb mir; kurze Briefe waren es, aber sie bargen ein ganzes Himmelreich an Wonne für mich in sich.

Auf Kronhalbe weilte eine Kusine von mir, die als arme Waise von meinen Eltern aufgenommen war. Die war mir eine rechte Freundin im Laufe der Zeit geworden. Wir hatten immer zusammen korrespondiert, sie hatte eine so liebe mütterliche Art, trotzdem sie nur wenige Jahre älter war als ich. Der erzählte ich von meinem großen Glück. Und wie alles werden sollte, wenn ich meinen Haß in das Erbteil meiner Väter einführen würde; wie sie und Helma Freundinnen werden müßten — ach, was man so schwach, wenn Einem das Herz zum Überlaufen voll ist.“

Der alte Herr richtete sich plötzlich zu seiner ganzen Größe auf, seine Augen funkelten, die geballte Faust fiel dröhnend auf den Tisch.

„Da erhielt ich eines Tages wieder einen Brief von meiner Braut. Du sollst ihn lesen, denn er liegt wohlverwahrt in meinem Schreibsekretär.“

Theobald folgte mit ängstlicher Spannung dem Gebahren seines Vaters.

Der schritt festen Schrittes auf das Möbel zu, welches das Barg, was seinem Glück einst den Todesstoß gegeben. Er schloß die obere Klappe auf, öffnete ein kleines Fach, und indem er einen zierlichen Brief vor seinen Sohn hinlegte, sagte er: „Lies.“

Theobald ergriff den Brief, zog mit zitternden Fingern den Bogen aus dem Kuvert —

„Mein heißgeliebter, einziger Hermann! Verzeih mir, wenn ich tue, was ich tun muß, damit Frieden sei. Wenn du diese Zeilen erhältst, bin ich nicht mehr. Gedanke meiner in Liebe und werde glücklich. Dein Glück liegt mir mehr am Herzen als alles andere, es steht mir höher als das meine. Ohne dich kann und will ich nicht leben. Und er will dich töten. Er hat es mir geschworen, und er hält seinen Schwur. So gehe ich, denn du sollst leben. Ich küsse dich in Gedanken. Vergiß mir, vergessen kannst du mich nicht. Und lebe wohl. Deine Helma.“

Das Schreiben entsank Theobalds Hand.

„Das ist hart, das ist schrecklich,“ stöhnte er.

Herr von Gneisen sen. war an den Tisch getreten, aber er war vor seinem Sohn stehen geblieben.

„Es traf mich schwer, so schwer, daß der Schreck in mir eine Ohnmacht erzeugte. Ich schlug, nachdem ich eben noch den Brief in meine Tasche gesteckt hatte, der Länge nach hin. Dort muß ich wohl mit dem Kopfe auf einen harten Gegenstand gefallen sein, es stellte sich bei einer ärztlichen Untersuchung eine schwere Gehirnerschütterung heraus, die mich wochenlang an das Krankenlager fesselte. Man telegraphierte meinen Eltern; diese kamen sofort in großer Sorge nach Berlin; war ich doch ihr letztes, ihr von vier Kindern verbliebenes. Meine Mutter pflegte mich gemeinsam mit einer Schwester zusammen, da ich nicht transportfähig war. Darin wurde sie, da sie selber leidend war, durch meine Kusine abgelöst. Den verhängnisvollen Brief hatte mein Vater in meinem Kofe gefunden und ihn verwahrt. Er nahm mit

Sicherheit an, der sei der Grund zu meinem Unglücksfall gewesen.

Meiner Kusine Lisabet schüttete ich, als ich so weit hergestellt war, mein Herz aus.

Wie sie es verstand, mich zu trösten. Wie lind die Hand war, die über meine blassen Wangen hinstrich. Sie war es auch, die mich daran hinderte, vor jenen Mann hinzutreten, dessen Schurkerei mein holdes Lieb in den Tod getrieben, den ich einst meinen Freund genannt, und der von Stund an mein erbittertester Feind wurde.

Aber Lisabet hatte recht, wenn sie sagte: „Du hast die Pflicht, dich deinen Eltern zu erhalten, deren Letztes, Einziges du bist. Was hättest du auch davon, den Schurken in einem Duell zu erschließen, du wädest die Tote nicht wieder auf. Und trübe die Kugel dich, was wäre damit gewonnen? Deine Helma ging in den Tod, um mit ihrem Leben das deinige zu erkaufen. Lebe, nach ihrem Willen.“

Und ich tat nach ihrem Räte. Jene edle Frau aber wurde mir mehr als die mütterliche Freundin, sie wurde mein Weib, mein treues, verstehendes Weib — deine Mutter. Nun ruht auch sie im Grabe und wer weiß, wie bald auch ich zur großen Arme abberufen werde.“

Herr von Gneisen setzte sich wieder in seine Sofaekle.

Nach alter Gewohnheit griff er zur Pfeife, allein ihm war alle Lust zum Rauchen vergangen.

Theobald hatte dem Vater die Hand gereicht. So saßen die beiden ganz still Hand in Hand. Sie verstanden sich auch ohne Worte.

In Theobalds Geiste zogen allerlei Bilder vorüber. Seine unvergeßliche Mutter, die dem Vater so viel im Leben gewesen; sein Vater stand vor ihm, an seiner Seite das Mädchen mit den unergündlichen Märchenaugen. Dann trat das liebliche Bild seiner Helma vor ihn hin. Zuletzt der alte verbitterte Mann mit seiner Unverföhllichkeit. Das verwischte alles wieder, was schön und gut war und warm zu des jungen Mannes Herzen geredet hatte.

Jener gewalttätige Mann, dem das Schicksal jetzt gleichsam die Wege zur Sühne zeigte, lehnte in seiner Selbstherrlichkeit diese Sühne ab. Oder sprach er sich von jeder Schuld frei? Fühlte er sich so frei von Schuld, daß er es über sich brachte, tagtäglich durch den Namen der einstmaligen Geliebten an die Vergangenheit erinnert zu werden? Fühlte er vielleicht heute noch eine gewisse Genugtuung bei dem Gedanken, dem Sieger die Beute entrißen zu haben? Dann konnte er nur getrost unter seinen Liebesträumen einen diden Strich ziehen. „Du siehst also, mein Sohn,“ hub Herr von Gneisen sen. nach einer langen, langen Pause von neuem an, „daß wenig Ausichten für dich bestehen. Thormählen ist ein harter Mann. Ich will ihm ja insofern Gerechtigkeit widerfahren lassen, er hat Helma Anderßen tiefer geliebt als man nach seiner phlegmatischen Natur annehmen konnte. Und wer selber die Liebe in seiner Allgewalt kennen gelernt hat, kann verstehen, daß, je tiefer die Liebe ist, je tiefer auch das Weh sein muß. Wie aber konnte ein Mann das Mädchen, das er liebte, durch unlaute Drohungen in den Tod treiben? Er hat das zwar nicht gewollt, er wollte Helma zum Entzagen zwingen, um vielleicht selbst noch einmal die Hand nach

ihr auszutreten. Aber dieses Mal stimmte das Rechenexempel nicht.

„Mir ist nur unklar, wie der Mann dich alles entgelten lassen will, was er selber verbrochen.“

„Das sieht er eben nicht ein, mein Junge. Er macht mich für alles Unheil verantwortlich. Nun wollen wir aber zu Bett gehen. Ich fühle mich nach diesen Enthüllungen ermüdet und möchte ruhen. Also gute Nacht, mein Junge, und sei mein tapferer Leidensgefährte.“

„Gute Nacht, Papa. Schlafe nur. Und hoffen wir, daß wenigstens mein Fall noch nicht ganz aussichtslos ist.“

5.

Als Theobald von Gneisen am folgenden Vormittage wieder in Wandsbeck eintraf, fand er zu seiner freudigen Ueberraschung das Schreiben der Geliebten vor.

Es beglückte ihn, seine Braut, denn als solche betrachtete er sie einstweilen noch, an einem Orte sprechen zu können, der ihm Garantie gab, das Helma nicht durch diese Zusammenkünfte kompromittiert wurde. Darauf mußte vor allen Dingen Bedacht genommen werden. Wenn Helma das Haus ihrer früheren Hausdame, einer verwitmeten Frau Doktor Semmler, in Vorschlag brachte, konnte sie sicher auch für die Diskretion der Dame einstehen.

So machte er sich rechtzeitig auf den Weg, die Geliebte nicht warten zu lassen; die Sehnsucht verlieh ihm Flügel.

Als er bei Frau Doktor Semmler die Entreglocke zog, schlug es gerade halb acht.

Ein sauberes Dienstmädchen öffnete; er übergab seine Karte und wurde in den gemütlichen Salon geführt, in dem Helma so manche trauliche Aussprache mit ihrer mütterlichen Freundin gehabt hatte.

Mit herzlichem Willkommen wurde er von Frau Lydia empfangen.

„Es sind zwar recht traurige Verhältnisse, unter denen unsere Bekanntschaft gemacht wird,“ sagte die Dame, „allein es freut mich, imstande zu sein, meiner Helma wenigstens dienen zu können.“

„Gnädige Frau sind zu gütig,“ sprach Gneisen dankbar, sich über die Hand der Dame beugend. „Nur muß ich um Nachsicht bitten wegen meines zeitigen Kommens. Sie werden begreifen, in welcher Unruhe ich mich befinde.“

„O bitte, keine Entschuldigung. Ich begreife vollkommen. Nehmen Sie Platz; Herr Oberleutnant. Wenn Helma abkömmlich ist, wird sie sicher nicht lange auf sich warten lassen. Ich bedauere das arme Kind von ganzem Herzen. So zum Glückseligen und zum Beglücken geschaffen und so abhängig von den Launen eines verbitterten alten Mannes. Er sollte mit sich reden lassen. Helma hat mir natürlich ihr Herz ausgeschüttet, ich bin in alles eingeweiht. Und ich habe lange genug in dem Hause Thormählen gelebt, um mir ein Urtheil über Herrn Thormählen erlauben zu können. Ich habe den Mann in seinen rüstigen Jahren gekannt. Er war immer ein eigenes Kraut, ernst, wortkarg, streng, ein Mann, der in seiner rastlosen Tätigkeit stets auf mich den Eindruck machte, als wolle er etwas in seinem Innern übertreiben.“ (Fortsetzung folgt.)



Der Schneider von Wittfallen.

Eine Skizze von der Ostgrenze. Von August Johanns.

Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang,
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
Der Freiheit Hauch weht kräftig durch die Welt,
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt.

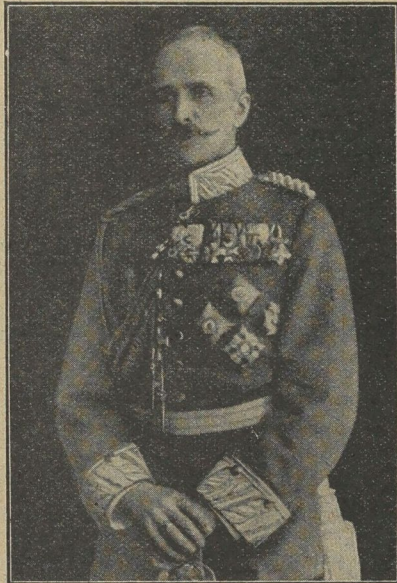
So schallte es voll Begeisterung aus den Kehlen der stolzen Vaterlandsverteidiger, die heute das ostpreussische Heimatsdorf verlassen, um freudig des Kaisers Ruf zur Fahne zu folgen. Alles was laufen kann, begleitet sie zum nahen

Bahnhof: alt und jung, groß und klein, vornehm und gering. O, was ist aus diesen sonst so wenig beachteten schlichten Bauersleuten, Tagelöhnern und Gutsknechten heute auf einmal geworden! — Soldaten — Krieger. — —

Unter der uralten Dorflinde steht Thomas Pentek, der Schneider von Wittfallen, und folgt dem bunten Zuge mit traurigen Blicken. Er darf nicht mit, denn er hat ein lahmes Bein. Zu Hause in der Werkstatz muß er hocken, während alle seine ehemaligen Schulkameraden gewürdigt werden, ihr Bestes dem Vaterlande zu opfern. — Trauriges Los

für einen Mann, in dessen Brust so ein tapferes, deutsches Herz schlägt, wie er es besitzt.

— — — „Nu, Thomas, man immer ran und mit! Der Kaiser braucht auch Soldaten mit Schere und Nadel!“ ruft spöttisch der lange Peter Milach, wohl der stattlichste von allen im Zuge. Und die Trine Gussenat, seine Braut, läßt



Freiherr von Gehbattel, der Kommandeur eines bayerischen Armeekorps.

Das bayerische Armeekorps, das Freiherr von Gehbattel als kommandierender General befehligt, wurde vor einiger Zeit auch vom deutschen Kronprinzen besucht und für seine Tapferkeit besonders ausgezeichnet.

augenblicklich ihr Weinen, um unter Tränen laut aufzulachen über diesen großartigen Witz. — Dunkle Glut steigt dem Lahmen ins schmale, bleiche Gesicht. Wie schneidet ihm dieses Lachen in die Seele! Berlegen tritt er in den Hintergrund und senkt in sich hinein. — Nur sie lacht, weiter niemand, nur die Trine, die ihm doch einmal so sehr nahe gestanden, die er über alles geliebt und die ihm ihr Wort gegeben. Ach, das ist Jahr und Tag her. — Aber wird die Wunde jemals völlig verheilen in Thomas Penteds Herzen?

Ganz hinten im Zuge schreitet ernst und sorgenvoll Peters Schwester Vinchen, ein schlankes, blondes Mägdlein mit gutem seelenvollem Gesicht.

Sie steht den lahmen Schneider unter der Linde stehen und ahnt wohl, was ihn so mit Schmerz und Bitterkeit erfüllt. Sie nickt ihm zu, steht auf einmal bei ihm, reicht ihm die kleine, feste Hand und spricht mit glöcklicher Stimme:

„Thomas, ich weiß, daß du ebensoviel Mut und Vaterlandsliebe besitzt, wie sie alle. Ich kann's dir nachfühlen, daß es dir schwer fällt, zurück zu bleiben. Aber wir müssen doch hier im Dorf auch besorgte Männer haben. Wer weiß, wie noch alles kommt!“

Da leuchtet es voll freudiger Dankbarkeit auf in des Verpotteten Augen, und gern hätte er es dem guten Mädchen gesagt, wach ein Trost ihm ihre Worte seien. Doch schon ist Vinchen wieder fort. —

— — — Sieg auf Sieg im Westen, bewundernswerte Heldentaten auch hier im Osten. — Dennoch erfüllt heute in Wittkallen alle Gemüter Grausen und Entsetzen; der Russen Uebermacht hat die tapfere Grenzwehr verdrängt und flutet ins Land. Drei Dörfer sollen bereits eingekesselt sein. Von fürchterlichen Greuelthaten wird berichtet. — — Die kränkliche Frau Milach, die mit Vinchen auf dem Moorhof allein wirtschaftet, seit der Peter im Felde ist, erleidet vor Auf-

regung einen Schlaganfall. Ihre rechte Seite ist gelähmt. Wie tot liegt sie auf ihrem Lager. — Weiber und Kinder verlassen in heilloser Angst das Dorf. Nur wenige Männer bleiben zurück. — Auch der lahme Schneider will ausharren bis zulezt. Ratend und helfend ist er überall zur Hand, wo es nötig erscheint. —

Zum Moorhof, der ein paar hundert Schritte hinter dem Dorf liegt, eilt er jetzt, um auch Vinchen hilfsreich zur Seite zu stehen. — Da ein Trupp preussischer Infanterie, zehn, zwölf Mann. Staubbedeckt, verschmutzt die feldgrauen Uniformen. Die Mehrzahl der Leute ist verwundet. — Aufgerieben die ganze Kompagnie. Diese wenigen haben sich mit genauer Not bis hierher gerettet. — Der Feind ist ihnen auf den Fersen. In den Wäldern wollen sie Schutz suchen. Sofort erklärt der lahme Schneider sich bereit, ihnen als Führer zu dienen. Noch ein anderer will diese Rolle übernehmen, ein zerlumpter, nicht gerade vertrauenerweckend aussehender Gesell, der plötzlich wie von ungefähr am Wege steht. —

Gottlob, man erreicht durch Moor und Sumpfland den schützenden Fichtenwald. — Der Zerlumppte ist unterwegs verschwunden, vielleicht, weil ein Gendarm sichtbar wurde. —

— Als Thomas Penteds das Dorf wieder erreicht, da sieht er fast keine Menschenseele mehr. Wie des Todes düsteres Schweigen lastet es über den verwaisten Stätten. — Hier und da nur ein Brüllen eines hungrigen Kindes, das ängstliche Wiehern vergessener Pferde. — Auch der Moorhof scheint verlassen und verödet zu sein. — Doch nein! — Die schwerkranke Bäuerin liegt stöhnend auf ihrem Lager, und Vinchen kniet betend an ihrer Seite. — Leise, ganz leise tritt der lahme Schneider ein. Keine Spur von Furcht verrät sein ehrliches, schweißbedecktes Gesicht. —

„Vinchen“, spricht er mit fester, beruhigender Stimme,



Eine belgische Königstochter als Krankenpflegerin im österreichischen Heere.

Gräfin Stephanie Lonyan, die Gemahlin des verstorbenen Kronprinzen Rudolf von Österreich, ist eine Tochter König Leopolds von Belgien, sie wirkt in der österreichischen Armee mit großer Hingabe als Krankenpflegerin und hat sich die Liebe der Verwundeten in reichem Maße erworben.

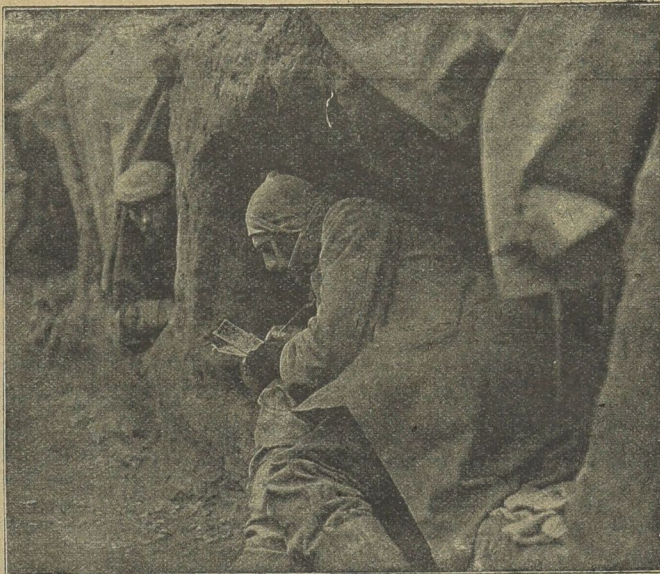
„Linschen, wir werden deine Mutter forttragen. Ich helfe, dann geht es. Im Forsthaufe seid ihr sicher. Nur schnell, Zeit ist nicht zu verlieren.“ — — —

„Ach Gott, Thomas — zu spät!“ schreit das Mädchen auf, noch ehe er den Satz vollendet hat. „Sieh doch, sieh! — da — die Staubwolke auf der Landstraße! — Pferde — Reiter! — Das sind Kosaken!“

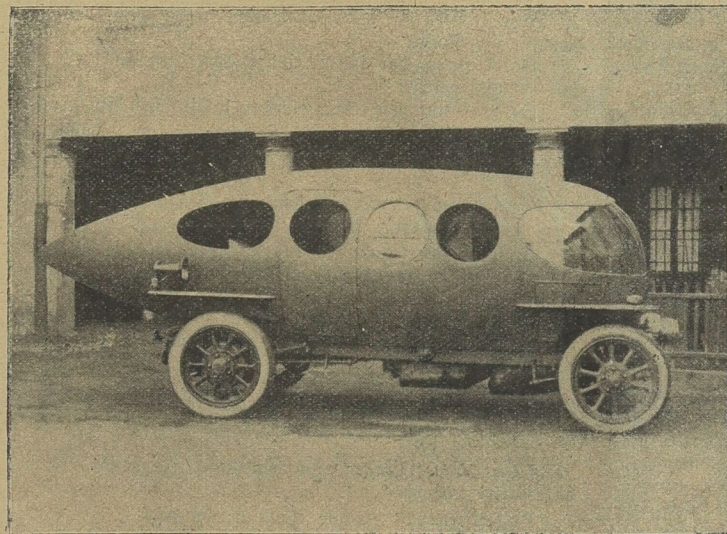
Der Schneider tritt ans Fenster:

Ist das nicht jener zerlumpter Kerl, der dort den Reitern entgegenseht? — — — Bei Gott — russische Kavallerie! —

Linschen will nicht von der Seite ihrer Mutter weichen, trotzdem Thomas sie beschwört, das Haus zu verlassen. Er werde bleiben. — — Jetzt ist es zu spät. — — Vor dem Moorhof machen fünf Reiter Halt. — Schon stürmen sie säbeltrasselnd ins Haus. — Auf Thomas stürzen sie sich. Mit rohen Fäusten zerren sie ihn hinaus. — Der Zerlumpte muß es ihnen verraten haben, daß er die Preußen geführt hat. — In gebrochenem Deutsch verlangt ein Unteroffizier von ihm, auch ihnen auf der Stelle als Führer zu dienen. Würden sie die Flüchtigen nicht erreichen, dann hängten sie ihn an den ersten besten Baum, nachdem sie ihm Ohren und Nase ab-



Ein Feldbrief nach der Heimat während einer Ruhepause im vordersten Schützengraben.



Ein neues Automobil.

Von dem Grafen Marco Nicotti, der italienischen höchsten Aristokratie angehörend, ist ein neues Auto erfunden worden. Die Karosserie gleicht einem Torpedo, und durch die Verminderung des Luftwiderstandes wird eine außerordentliche Geschwindigkeit mit dem Wagen erzielt. Bei den Versuchen wurde eine Geschwindigkeit von 139 Kilometern in der Stunde erreicht, und merkwürdigerweise lief der Wagen mit dieser ziemlich schweren Karosserie 20 Kilometer schneller, wie das Chassis allein. Das Innere des Wagens ist sehr geräumig und bietet mehr Platz, wie andere Automobile.

Ein russischer Sanitätswagen, der durch Aufsetzen auf Rufen in einen Schlitten umgewandelt ist.

Der Winter stellt an die Truppen ganz andere Anforderungen, wie ein Feldzug zu anderer Jahreszeit. Die russischen Armeen sind auf derartige Feldzüge auch im Frieden schon sehr gut vorbereitet. Sowohl die Kleidung, wie auch die sanitären Verhältnisse sind bei den Russen derart eingerichtet, daß man sie auch gleich auf den Winter anwenden kann.



geschritten. — Und da steht grinsend der Kerl in Lumpen im Hintergrund. — Eine Ausrede gibt es also nicht. — Was soll Thomas tun? — Nur nicht zum Verräter werden! Nein, lieber den qualvollsten Tod! Stolz richtet er sich in die Höhe und erwidert laut und bestimmt — so laut, daß das schreckensbleiche Linschen es drinnen hören kann: „Ich verrate meine Landsleute nicht! Wollt Ihr mein Leben, so nehmt es. Dann sterbe ich für's Vaterland!“ —

Der Unteroffizier stößt einen grimmigen Fluch aus; seine Klinge fliegt aus der Scheide; drohend schwingt er den blanken Stahl über des Schneiders Haupt und wiederholt seinen Befehl. — Thomas Pentek bleibt fest. — Da saust die Klinge hernieder. — Er weicht aus. Der Hieb trifft ihn nicht mit voller Wucht, aber er erhält doch eine klaffende Stirnwunde und sinkt in die Knie. — Zum zweitenmal holt der Russe aus. Aber

da wirft Linchen Milach sich dem Wüterich entgegen mit gefalteten Händen und fleht um Gnade. In dieser Minute ist es ihr zur Gewißheit geworden, daß sie den tapferen Mann, der sich ihnen als wahrer Freund erwiesen, über alles lieb hat. Darum achtet sie des eigenen Lebens nicht, um ihn zu retten. — Der Unteroffizier stutzt, schaut sie an wie ein Wesen aus anderer Welt — stößt dann abermals einen greulichen Fluch aus und scheint willens, ihnen beiden den Todesstoß zu versetzen. — Doch es kommt nicht dazu. — Vom Walde her knattert Gewehrfeuer. — Preussische Landwehr rückt an. — Von panischem Schrecken ergriffen, eilen die fünf Russen an ihre Pferde. — Wenige Minuten später ist die grimme Horde davongerast, wie das wilde Wetter. Man sieht nur in der Ferne noch eine gewaltige Staubwolke. — — —

Linchen hat Thomas Penteds Wunde verbunden. Sie ist nicht lebensgefährlich. Aber eine Ehrennarbe wird er behalten bis an sein Ende, und jeder wird es erfahren im Dorf, daß auch er kühn dem Tode ins Auge geschaut, daß auch er geblutet fürs heilige Vaterland. — Und ein süßer Lohn winkt dem tapferen Schneider von Wittfallen für seine mutige Tat: Linchen Milach wird sein Weib werden, wenn die Friedensglocken läuten. Die Wunde seines Herzens ist jetzt geheilt. Heute weiß er erst, was Liebe bedeutet. — —

Tags darauf finden aus der Stadt zurückkehrende Flüchtlinge einen toten Menschen am Wege — einen Mann in Lumpen. Zwei Schüsse hat er im Rücken. — Sollten die Russen ihm seinen Dienst so gelohnt haben? Oder rafften ihn die Gewehrschosse der preussischen Landwehr dahin, als er den Reitern folgte? — Niemand weiß es. — — —

Der Stapellauf.

Erich, der Sohn des Korvettenkapitäns Goldner, ging mit seinem Kindermädchen Lisbeth ins nahe Wäldchen. Auf dem Teiche, Dianenspiegel genannt, sollte sein Geburtstagsgeschenk den Stapellauf erleben. Der Vater wollte später nachkommen. Sobald sie am Teiche angelangt waren, wurde das Segelschiff mit deutscher Flagge dem stillen Gewässer anvertraut. Der Kleine jauchzte laut auf und nieder. Dabei bemerkte er einen zwölfjährigen, ärmlich gekleideten Knaben, der auch am Ufer stand und soeben sein kleines, selbstgefertigtes Fahrzeug dem kühlen Raß anvertraute. „Du, meins ist doch viel feiner!“ meinte der kleine Knirps sehr von oben herab.

„Das will ich meinen, gab der andere bescheiden zu, und beide Knaben betrachteten aufmerksam den Lauf der Fahrzeuge.

— Ha, die Gelegenheit ist günstig! dachte Lisbeth, die eine frühere Schulfreundin mit einem Kinderwagen im nahen Gehölzwege gesehen hatte. Ein Weilchen wird's wohl dauern, bis der Herr kommt, und Erich hat ja jetzt Gesellschaft. Den Jungen kenne ich, der ist der Wäscherin Jesse ihr Einziger. Der Fritze ist ein Stiller — so ein Kluger — bei dem kann der Erich schon Weiben. Die beiden Knaben bemerkten ihr Weggehen nicht, denn sie hatten ja eine bessere Beschäftigung.

„Es schwimmt fix — ja?“ fragte der Kleine plötzlich ängstlich, denn er bekam auf einmal Herz klopfen, weil sein Schifflein sich so weit vom Ufer entfernte. Der Große nickte nur und schwieg, denn er bemerkte schon, daß es sich etwas auf die Seite legte.

„Du, deins schwimmt auch ganz gut,“ sagte nun der Kleine, in der Hoffnung, dadurch den schweigsamen Gefährten zum Reden zu bringen.

„Laß man!“ meinte der, bückte sich und zog es an Land — „ich meine, es wäre besser, wir holten“ — — —

„Mein Schiff, mein Schiff“ — jammerte der Kleine da laut auf, „es geht unter.“ — Dabei schickte er sich an, in das Wasser zu eilen.

Der Fritze aber faßte ihn sicher und sprach fest und bestimmt: „Das geht nicht! Da kann ich nicht einmal hinein. Es ist da tief in der Mitte!“

„Ich will, mein Schiff, mein Schiff — laß mich!“

„Sei ruhig! Ich verschaffe es dir wieder. Du mußt aber nicht so wild sein. Verstehst du!“

„Holst du es wirklich?“

„Aber gewiß doch! Raß man auf!“

Bei diesen Worten zog Fritze eine Lupe aus der Tasche, schwang sie schnell im Kreise durch die Luft, — und siehe da, die Lupe schlang sich geschickt um die Masten, und das Schifflein glitt sacht zum Ufer. Die Flagge blähte sich bei einem kühlen Lüftchen, das über die Flut strich, und der geschickte Führer des geretteten Schiffchens sagte laut: „Non soli cedo!“

„Brava, mein Junge! Du scheinst Kopf und Herz auf den rechten Fleck zu haben!“ sprach da Erichs Vater, der von den Knaben unbemerkt den Abhang hinuntergekommen war. — „Wie heißt du, mein Sohn?“ fragte er den Großen, während der Kleine sich froh an den Vater schmiegte.

„Fritze Jesse.“

„Sohn der Wäscherin Jesse?“

„Ja.“

„Wie lernst du das Laffowerten? Du hast das sehr geschickt angestellt!“

„Onkel Hans, der im Vorjahre aus Amerika hier war, hat es mich gelehrt.“

„So, so — und wer lehrte dich den lateinischen Ausspruch?“

„Ein Quartaner, der in unserem Hause wohnt — oder eigentlich — —“

„Nun?“

„Sein Lesebuch! Darin steht ein Gedicht von Fontane „Ablerswacht“. Darin kommen die Worte vor!“

„Und die Übersetzung?“

„Die hat er mir gesagt: ich weiche nicht einmal der Sonne!“

Gut, — der gefällt mir; knapp, — verständlich, dachte Erichs Vater. Dann sagte er: „Zeig mal dein Schiff her, — selbst gemacht?“

„Jawohl.“

„Im, nicht übel! Hast du Zeit?“

„Bis sechs Uhr!“

„Freut mich. Kommt also beide mit, Jungens! Mutter hat Kaffee und Kuchen.“

„Und Lisbeth?“ fragte Erich verwundert.

„Die laß nur, mein Junge. Mit der rede ich nachher ein anderes Töndchen!“

So gingen beide Knaben in die Villa Goldner, die von jetzt ab dem Fritze ein zweites Heim werden sollte. Er gefiel Erichs Mutter ebenso, wie er dem Vater gefallen hatte. Beide hatten am nächsten Tage eine längere Unterredung mit Frau Jesse. Bald darauf kam Fritze in die Oberrealschule und gehört dort zu den besten Schülern. Der Vater Erichs ist ihm fast auch ein Vater geworden und spricht schon oft scherzend von dem zukünftigen Ingenieur „Herrn Fritze Jesse“. Als Fritze aber zum Weihnachtsfeste einen Wunsch äußern sollte, hat er um das alte Segelschiff seines jetzigen Schulkameraden Erich, das in einer Bodenkammer der Villa sein Dasein vertraute.

„Warum?“ fragte Herr Goldner, kurz wie immer.

„Weil sein Stapellauf der Wendepunkt meines Lebens geworden ist,“ war die knappe Erwiderung, die aber trotzdem von einem so trefflichen Innenleben Zeugnis ablegte, daß der Beschücker nicht umhin konnte, dem Fritze warm die Hand zu drücken und zu sagen: „Bleib so, mein Junge! Solche Männer braucht das Vaterland. Dann kann es ruhig sagen: Non soli cedo!“

Besser töden Brot gegessen,
Am gestickten Rod gegessen,
Und sich in der Armut weiden,
Als gerechten Vorwurf leiden.

Fürs Hauts.

Wahr ist's, unfer Leiner nimmt
Es kein End als es bestimmt,
Dennoch soll zum Wand des Drachen
Keiner sich zu nahe machen.

Fahnenweihe.

Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommem Mut zusammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Denn, was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefaßt.
Dem Herrn allein die Ehre!

Der Herr ist unsre Zuversicht,
Wie schwer der Kampf auch werde;
Wir streiten ja für Recht und Pflicht
Und für die heil'ge Erde.
Drum, retten wir das Vaterland:
So tat's der Herr durch unsre Hand.
Dem Herrn allein die Ehre!

Es bricht der freche Übermut
Der Tyrannei zusammen;
Es soll der Freiheit heil'ge Blut
In allen Herzen flammen.
Drum frisch in Kampfes Angestüm!
Gott ist mit uns und wir mit ihm!
Dem Herrn allein die Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegeslust
Für die gerechte Sache;
Er rief es selbst in uns're Brust:
Auf, deutsches Volk, erwache,
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu seiner Freiheit Morgenrot.
Dem Herrn allein die Ehre!

Theodor Körner.

Erziehung.

Von den verschiedenen Schlüsseln, die einer Hausfrau täglich durch die Hände gehen, soll hier nicht die Rede sein, sondern nur von einem einzigen ganz besonderen, einem, welcher Zauber Gewalt besitzt und die allermeisten Schlösser zu öffnen vermag. Zu allererst den Herzensschrein des Mannes und der Kinder.

Diese sind ein Segensgeschenk Gottes, und ihr Besitz bringt für das Elternherz viele Freude mit sich. Aber im Laufe der Zeit und mit dem Heranwachsen der Kleinen pflegen sich auch manche Sorgen einzustellen. Das treue Elternpaar, vor allem die Mutter, lernt nach und nach die Verschiedenheit der ihrer Sorge und Obhut anvertrauten Sprößlinge kennen. Das wichtige Erziehungsamt erfordert gleichzeitig Liebe und Strenge. Es ist sehr verkehrt, wenn die Eltern schablonenmäßig verfahren und ihre Kinder sämtlich nach einer vorher bestimmten Regel erziehen wollen. Kein Mensch gleicht völlig dem andern, kein Kind artet vollständig nach seinen Eltern. Mögen auch sehr ähnliche Charakterzüge hervortreten und mag sich irgendeine besonders gute oder vielleicht auch böse Eigenschaft, die augenscheinlich auf Vererbung beruht, zeigen, so bekommt doch wiederum jeder Mensch seine besondere Individualität mit, welche beobachtet und beachtet werden muß. Da kommt es dann darauf an, den Eingang zu seiner Seele zu finden und den passenden Schlüssel zur Hand zu haben. Wenn alle anderen

Schlüssel versagen, kann schließlich der Schlüssel der Liebe noch zweckentsprechend sein. Jede Frau muß ihn stets bei sich tragen, er ist wichtiger und zuverlässiger, als alle anderen.

A. C.

Für die Küche.

Gänseleberwurst. Um Gänseleberwurst herzustellen, schneidet man zwei gewaschene und getrocknete Gänselebern in Würfel, und ebenfalls ein Pfund Trüffel in kleine Würfel. Dann hackt und köcht man im Mörser ein Kilo mageres Schweinefleisch, $\frac{1}{2}$ Kilo Kalbfleisch, $\frac{1}{2}$ Kilo Speck und vermischt das Fleisch mit zwei Eßlöffel Salz, Pfeffer, Mustatnuß, etwas pulverisiertem Majoran, Thymian und Basilikum. Hiernach vermischt man die Lebern und Trüffel mit dieser Farce, füllt alles in saubere Schweinsdärme, läßt die Würste $\frac{1}{2}$ Stunde in siedendem Wasser kochen, trocknet sie danach und hängt sie, wenn sie wieder kalt geworden sind, drei bis vier Tage in schwachen Rauch.

Hühnerknödelsuppe. Überreste vom Huhn werden von den Knochen losgelöst und feingewiegt; 6 dk Butter werden mit vier Dottern abgerieben, das Hühnerfleisch, Salz, etwas feingehackte Zwiebel und Petersilie, 10 dk Semmelbrösel, Milch und zuletzt der Schnee der vier Eier dazu gegeben. Man läßt die Masse ein bißchen stehen, dann formt man mittelgroße Knödel daraus, für jede Person einen, und kocht sie in Rindsuppe ein.

Karpfen auf ostpreussische Art. Man schneidet den Karpfen in schöne Stücke und übergießt diese mit $\frac{1}{4}$ Liter kochendem Essig. Dann bereitet man eine Fischbrühe, bestehend aus 1 Liter Wasser, $\frac{1}{2}$ Liter Essig, geschnittenen Zwiebeln und Möhren, Gewürznelken, Lorbeerblätter, Pfefferkörner und Salz und kocht den Fisch in dieser Mischung gar, aber langsam. Man kann ihn mit Butter und geriebenem Meerrettich oder mit geschlagener Sahne zu Tisch bringen.

Holländischer Salat. 10 Personen. Bereitungszeit $1\frac{1}{2}$ Stunden. 15 Stück Kartoffeln, 1 Sellerieknohle, $\frac{1}{2}$ Kilo Rosenkohl und 2 bis 3 weiße Zwiebeln werden, jedes für sich, abgekocht. Kartoffeln, Sellerie und Zwiebeln schneidet man in Scheiben, fügt die Rosenkohlköpfchen und zwei gut gewässerte, in Streifen geschnittene Heringe bei und macht den Salat mit $\frac{1}{2}$ Essig, Pfeffer und 10 Gramm in etwas Wasser aufgelöstem Fleischextrakt an.

Haushirtschaft.

Kleider aus Mousseline de laine werden in kaltem, weichem Wasser gewaschen, welchem man Seifenschaum zugelegt hatte; sind sie sehr schmutzig, so ist eine mehrmalige Wiederholung des Waschens mit frischem Wasser und Seifenschaum notwendig. Hierauf wird zwei- bis dreimal in reinem Wasser gespült, aber nicht ausgerungen, sondern nur ausgebrüht, hierauf zum Trocknen aufgehängt und halb trocken geplättet.

Anleitung zum Färben von Eisenbein. Schwarz: Das Eisenbein wird zuerst mit einer Alkalilauge gewaschen und dann in eine verdünnte neutrale Lösung von salpetersaurem Silberoxyd gelegt, ablaufen gelassen und dem Sonnenlichte ausgesetzt. Blau: Einlegen in eine Indigolösung, die mit Weinstein neutralisiert wurde, oder in Preussischblau. Grünspan wird in Essig gelöst, in ein Glasgefäß gegeben und darin kurze Zeit das Eisenbein liegen gelassen. Purpurrot: Man legt das Eisenbein in eine schwache Lösung von Goldchlorid ein und exponiert es dem Lichte. Rot: Man legt

das Eisenbein zuerst auf kurze Zeit in ein mit Salpetersäure schwach gesäuertes Wasser und hierauf in eine Lösung von Cochenille in Ammoniak. Gelb: 1. Man legt das Eisenbein auf einige Stunden in eine Bleizuckerlösung, darauf, nach dem Trocknen, in eine solche von Kaliumchromat. 2. Operment wird in Ammoniak gelöst und in dieser klaren Lösung das Eisenbein mehrere Stunden liegen gelassen, worauf es an einem warmen Orte getrocknet wird.

Wiederherstellung alter Ledertreibriemen. Um lederne Treibriemen, welche durch langen Gebrauch oder durch Ausfrieren von Kolophonium usw. ihre Geschmeidigkeit verloren haben, wieder brauchbar zu machen, empfiehlt es sich, dieselben mit einer schwachen, lauwarmen Sodaaflösung abzuwaschen, zu trocknen und hierauf mit reinem Talg einzuschmieren.

Weiße oder helle Ringe, durch Eimer oder Blumentopf auf getrichenen Dielen oder Fensterbrettern entstanden, verschwinden, wenn man Terpentin und Spiritus darauf gießt.

Erprobtes.

Guter Kleister zum Aufkleben von Glasplatten auf Glasfenster. Man weicht Tischlerleim in starkem Essig auf, erhitzt diese Masse bis zum Kochen und verdirkt sie, sobald sie kocht, mit feinem Mehl. Dieser Kleister läßt sich lange Zeit aufbewahren. Beim Gebrauch wird er, sollte dies nötig erscheinen, etwas erhitzt, um dünnflüssiger zu werden. Man bestreicht das Papier damit und drückt es fest gegen die Glasfläche.

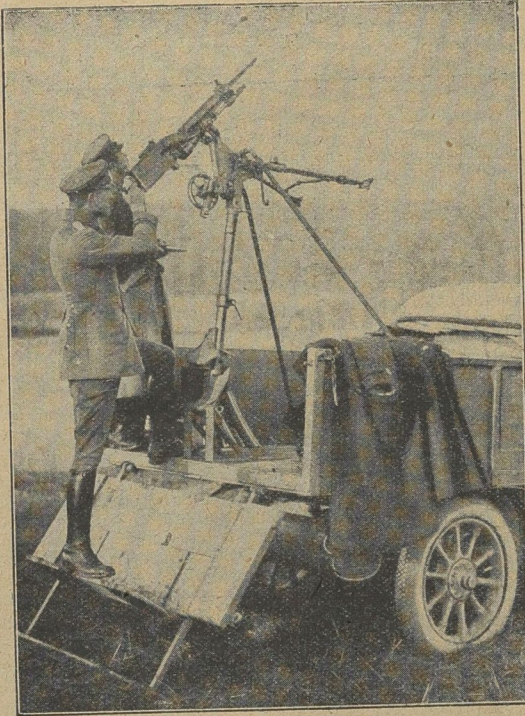
Was hilft gegen schlechte Kellerrluft? Zuführung frischer Luft. Diese im Winter aber anzuwenden, ist schwierig und kann Kalkmilch benutzt werden. Dieselbe, frisch bereitet, muß in offenen Gefäßen aufgestellt werden und ist gründlich umzurühren, sobald sich eine Haut auf derselben zeigt.

Gestorene Fenster Scheiben zu putzen. 2 Löffel voll Salz löst man in 1 Liter warmem Wasser auf, taucht Schwamm oder Lappen hinein und wischt damit schnell über die Scheiben. Man kann mit diesem Salzwasser viele Fenster Scheiben auftauen.

Um Gips- oder anderen Figuren den so hübschen Matiglanz zu verschaffen, bedient man sich am besten der sogenannten Wach- und Temperafarben. Wir raten entschieden davon ab, die Mischung selber vorzunehmen, sondern lieber die bereits fertige Farbe in einer Drogenhandlung zu kaufen. Man sage dort recht genau, zu was für einen Zweck die Farbe zu verwenden ist, und gebe auch die Wirkung an, welche man wünscht.

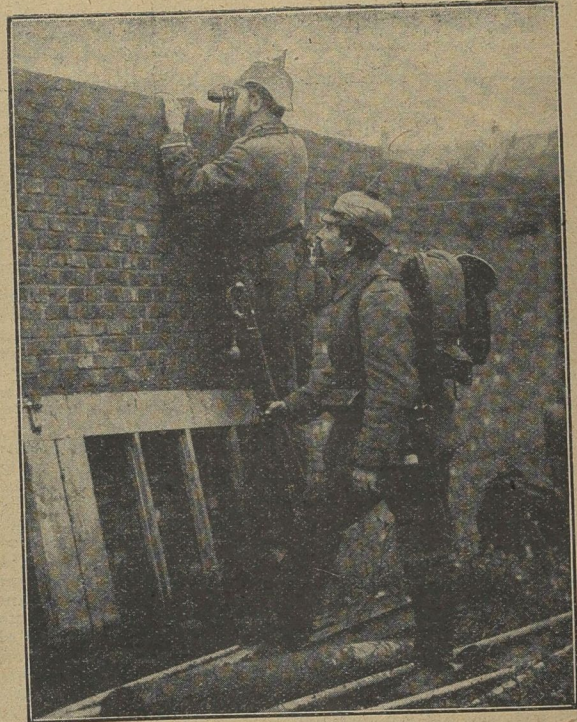
Kinderpflege und -Erziehung.

Wie erhält man kleine Kinder artig? Durch Spiel und Beschäftigung. Je mehr die Kinder durch die Mutter oder durch die Kinderpfliegerin ans Spielen gewöhnt sind, um so eher lernen sie sich selbst beschäftigen und um so geschickter und erfinderischer werden sie. Mütter aus den Arbeiterkreisen wissen oft mit großem Talente ihre Kinder zu beschäftigen, indem sie den Kindern gestatten, ihnen bei allen möglichen häuslichen Beschäftigungen zu helfen. Bei diesem Zusammenleben und Hantieren erweitern dann die Kinder den Kreis ihrer Begriffe spielend. Beachtet man, daß ein Kind mit einem Spiele nichts anzufangen wird, so muß man ihm zur Hilfe kommen; verliert das Kind erst das Spielzeug, dann spielt es gern und längere Zeit allein und stört niemanden mit Ungerten.



Ein erobertes französisches Maschinengewehr.

Wie wir in unserem Bilde zeigen, benutzen wir ein erobertes französisches Maschinengewehr zur Beschießung von feindlichen Fliegern. Die Waffe ist fertig zum Feuern auf französische Flieger gerichtet.

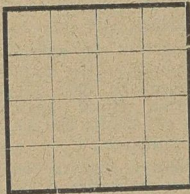


Beobachtungen von Truppenbewegungen.

Auf unserem Bilde sehen wir zwei deutsche Soldaten in der Nähe von Dixmuiden die feindlichen Truppenbewegungen mit dem Fernrohr scharf beobachten.

Rätsellecke.

Zahlenquadrat.



Man soll in ein sechzehneckiges Quadrat die Zahlen von 1 bis 16 so auf den Feldern verteilen, daß, wenn man die Zahlen addiert, welche auf den vier Feldern derselben senkrechten, wagerechten Reihen, ebenso auf den Feldern der beiden Diagonalkreuzen stehen, die Summe stets 34 betrage

Viersilben-Rätsel.

Die ersten beiden — Wonnezelt,
Rings Duft und Glanz und Blüten.
Nun öffne, Herz, der Lust dich weit,
Sieh, wie die Rosen glühen.

Die dritte will uns Tröst'rin sein,
Nicht nur der Freude Lichter
Mit ihrem Schleier hüllt sie ein,
Auch unsere Sorgen dichter.

Laßt uns die vierte wohl erschau'n,
Manch Herzensweh gestillet,
So dürfen wir doch nicht vertrau'n,
Daß sie sich auch erfüllet.

Das Ganze führt ins Märchenland
Boll zauberhafter Schöne. —
Enthüllet von des Dichters Hand,
Verklärt durch süße Töne. —

Silberrätsel.

Ein leichtes Ding nur — jeder Hauch auf Erden
Trägt es hinauf, so hoch es ihm gefällt.
Die Dame liebt's, zu würdigen Gebärden,
Zu reichem Schmud sie es für nötig hält.
In deiner Hand kann es gewaltig werden,
Trägt deines Geistes Flug durch alle Welt.

Kriegsrätsel.

Das erste nennt die Richtung dir,
Beim zweiten Wort wird Schluß gemacht.
Als Ganzes sieh den Ort anhier,
Der ebenfalls mit Leid bedacht.

Rätsel.

Hat weder Fuß noch Hand,
Ward doch gefandt
In alle Lande.
Kann Wahrheit mehrten,
Den Lügen wehren,
Verhüten Hau'n und Stechen,
Kann selbst ein Wort sprechen,
Allein mit seinem Deuten
Hilft es Land und Leuten.

Rätsel-Auflösung aus voriger Nummer.

Zihrätsel.

D R A N G
E R L E N
W E S E N
D A R E N
W S E S E
L A S S E N
L O T T O

Rätsel. Bauer, Mauer, Dauer, Sauer.

Bisttenartenrätsel. Synodus.

Kriegsrätsel. Sand — San.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Geiellsh. m. b. H. Hofbuchdruckerei, Cöthen, Auf. Veran. wörtl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.

